

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe, Völkner, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhosen, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 190

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Samstag, den 15. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebilhen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

### Mit Österreich gegen Frankreich.

Das ist ein Feldgeschrei, das unsere Herzen mit Lust und mit Freudigkeit erfüllt, das den Franzosen aber scharf ins Klappernde Gebein fährt. „Mit Österreich gegen Frankreich“ — wahrhaftig, ein kräftiges und stolzes Wort.

Das jetzt auch Österreich und Frankreich sich gegenseitig aller Form nach den Krieg erklärt haben, bringt eigentlich einen fröhlichen Ton in den Ernst der Lage. Es verstand sich von selbst, daß Deutschland und Österreich gegen die russisch-französische Herausforderung Schulter an Schulter stehen müßten, und zwar in Ost und West. Wir hatten uns zuerst vorgestellt, daß Österreichs Aufgabe mehr im Osten liegen würde, gegen den Russen, der ihm den Einfluß auf den Balkan vorenthalten wollte und deshalb die Kriegsfurie entfesselte. Aber Frankreich ist sicherlich der gefährlichere Gegner, und es ist gut, daß die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft sich auf allen Schlachtfeldern betätigt.

Schon seit einiger Zeit sollen Österreich auf deutschem Boden sein. Das war uns auch bekannt, aber aus selbstverständlichen Gründen müßten wir es verschweigen. Jetzt hat das Verschweigen keinen Zweck mehr, nachdem die Tatsache zur Kenntnis der Franzosen gekommen ist. Der französische Minister hat den österreichischen Botschafter darüber zur Rede gestellt — das Ende der Unterredung war, daß der österreichische Botschafter seine Pässe forderte. Das klärt die Lage ganz bedeutend.

Natürlich wird das gute Frankreich nach altem Muster nun wieder einmal, wie wahnsinnig, über „Verrat“ schreiben. Wenn es den Franzosen schlecht geht, ist immer Verrat dabei gewesen, keine Nation der Welt ist so oft verraten worden wie die guten harmlosen Franzosen. Man denke im „Frieden“, der doch zwischen Österreich und Frankreich herrschte, bis österreichische Truppen zur Unterstützung der Deutschen vorrückten. Unerhör! Wir könnten ihnen zwar lakisch antworten: Meine Herren Franzosen, das geht euch gar nichts an; ob österreichische Truppen auf deutsches Gebiet kommen oder nicht, ist nur unsere Sache. In der Tat wäre ja der wirkliche Kriegsfall erst gegeben, wenn die Österreich der französische Grenze überschritten hätten. Aber so spitzfindig wollen wir gar nicht sein. Bewahre, wir wollen ruhig zugeben, daß die Österreich mit uns gehen. Wenn sie das den Franzosen nicht gleich auf die Nase gebunden haben, so kann sich die Nation, die bei uns ohne Kriegserklärung einbrach, die über Belgien bombenwerfende Flieger ins Rheinland schickte, am allerleichten darüber beklagen. Im Gegenteil, wir freuen uns herzlich, daß es gelungen ist, auf einen Schelm an derthalbe zu fassen. Es gibt auch eine Anpassung an die Kriege: einem Feinde gegenüber, der nur mit Niedertracht und Tücke arbeitet, wäre der ehrliche Mann stets im Nachteil, wenn er alle seine Karten offen aufdeckte.

Begrüßen wir also den Bruder Österreich mit deutschem Handschlag auf deutschem Boden, und möge es bald unsern braven Truppen vergönnt sein, mit ihm zusammen ein stolzes Siegesfest zu feiern!

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

+ Der preussische Justizminister hat zur Ausführung der Gnadenverlässe vom 1. und 4. d. Mts. folgendes verfügt: „Gesamtstrafen, die wegen der unter den Allerhöchsten Gnadenverlass vom 4. d. Mts. fallenden Straftaten erkannt sind, sind insoweit erlassen, als die ihnen zugrunde liegenden Einlass- (Einzel-) Strafen in den Rahmen des Erlasses fallen, ohne Rücksicht auf die Höhe der Gesamtstrafe. In den Straftaten, in denen durch den Allerhöchsten Erlass vom 1. d. Mts. die Strafen erlassen sind, sind Kosten bis auf weiteres nicht einzuziehen oder beizutreiben.“

+ Amtlich wird gemeldet, daß die preussische Staatsregierung sich entschlossen hat, den Erzbischof von Posen-Gnesen neu zu befehlen. Das Erzbistum ist seit dem Tode des Erzbischofs v. Stabrowski verwast. Die Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl in Rom haben zur Verständigung über die Wahl des neuen Erzbischofs in der Person des bisherigen Weihbischofs von Posen, Dr. Wikowski, geführt. Die Ernennung wird alsbald erfolgen.

+ Mittwoch abend ist der italienische Botschafter in Berlin nach Rom abgereist, da er seiner Regierung den Wunsch übermittelt, sie mündlich über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Der Botschafter Herr Volatti gilt als besonders deutschfreundlicher Diplomat. Die deutsche Regierung hat ihm für die Reise einen Sonderwagen, der einem Militärzug eingefügt ist, zur Verfügung gestellt.

+ Die kriegerischen Ereignisse haben anscheinend den seit längerer Zeit zu erwartenden Wechsel im Berliner Botschafterposten für Österreich-Ungarn beschleunigt. Die Stelle des bisherigen bejahrten Botschafters Grafen Szögyenyi-Marich ist ersetzt worden durch den Prinzen Gottfried von Hohenlohe-Schillingsfürst. In einem langen, überaus warm gehaltenen Handschreiben dankt Kaiser Franz Josef dem bisherigen Botschafter, indem er ihm zu gleicher Zeit das Großkreuz des Stephansordens in Brillanten verleiht.

#### Albanien.

+ Aus Balona wird gemeldet, daß die Aufstandsbewegung in Mittelalbanien im vollkommenen Zusammenbruch begriffen ist. Verat ist in den Händen der Regierung. In der Provinz Malakofra unterwarf die Regierung die mohammedanischen Priester von Glava und schlug mit Freiwilligen eine Abteilung der Aufständischen, welche von Pjeter auf Tepeleni marschierten. Der Rebellenführer Ibrahim Buzi ist gefangen genommen worden. Aht-hundert Freiwillige sind nach Verat abgegangen.

#### Aus In- und Ausland.

Wien, 12. Aug. Der österreichische Botschafter am italienischen Hof, v. Meren, der schon seit längerer Zeit leidend war, ist in den letzten Tagen so schwer erkrankt, daß seine Heimreise nötig geworden ist. Freiherr v. Machio wird ihn vertreten.

Nach, 12. Aug. Die Mutter des Fürsten Max Egon zu Fürstberg, Fürstin Reontine aus Fürstberg.

Ist gestern nacht auf der Fürstbergischen Besitzung Hubertushof in Strobl gestorben.

### Der Krieg.

Die Versicherung unseres Reichsmarineamts, daß unsere Flotte auf ihrem Posten sei und eine rege Tätigkeit entfalte, hat schnell eine glänzende Bestätigung gefunden. Auf allen Meeren haben unsere waderen Seeleute die deutsche Flagge gezeigt und dem Feind Abbruch getan, wo es irgend möglich war.

#### Amnestie für deutsche Fremdenlegionäre.

Von allen Seiten drängen sich die waffenfähigen Deutschen zu den Fahnen, um das bedrohte Vaterland zu schützen. Auch die, die bisher im Ausland lebten, ziltten zurück, um jener höchsten Ehrenpflicht zu genügen. „Da ist es kein Wunder“ — so schreibt das offizielle deutsche Telegraphenbureau — „wenn Heimatsgefühl und Vaterlandsliebe mit elementarer Kraft auch in den Herzen derer erwachen, die einst in französischer Fremdenlegion eingetreten sind, und nun in den Reihen unserer erbittertesten Feinde stehen müssen. Wenn wir uns in die Lage dieser Unglücklichen hineinsetzen, so müssen wir sagen, daß sie für ihre Verfehlungen mit grausamer Härte bestraft sind. Wir hoffen deshalb, daß jeder von ihnen, dem es glücken sollte, aus dem feindlichen Lager zu entkommen und seine Kraft noch in letzter Stunde in den Dienst des eigenen Vaterlandes zu stellen, mit Bestimmtheit auf den Erlass der verwirkten Strafe rechnen kann. Nach unseren Ermittlungen an maßgebender Stelle ist diese Hoffnung auch durchaus begründet.“

#### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist im Süden nichts besonderes vorgefallen, es kam nur zu unbedeutenden Grenzscharmühen. Im Norden versuchten russische Kavalleriepatrouillen östlich der Weichsel gegen den San vorzugehen, wurden aber überall zurückgewiesen. Gegen Brody versuchten die Russen mit drei Eskadronen und Maschinengewehren vorzugehen. Sie wurden über die Grenze zurückgeworfen.

#### Beschränkung des Kaperkrieges.

Wie die Hamburger Handelskammer mitteilt, werden in der „Times“ vom 6. August als bis zum 5. August abends gefapert oder festgenommen 21 deutsche Handelschiffe gemeldet, deren Heimathäfen Hamburg, Rostock, Flensburg, Gmden und Königsberg sind. Unter den Schiffen, zumeist kleineren Dampfern und einigen Seglern, befindet sich auch der Hapagdampfer „Belgia“, der nach Remport gebracht wurde. Er hat ein Displacement von 8000 Tonnen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß die bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiderseitigen Häfen befindlichen Rauffahrtsschiffe sämtlich freigelassen werden. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 Tonnen angenommen, während sie die übrigen Schiffe festhalten oder reaktivieren

### Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

64] (Nachdruck verboten.)

„Um Himmels willen, nur jetzt nicht, ein solcher Schlag würde unsere teure, geliebte Komtesse töten. Fragen Sie nur den Doktor Brandt, der grämliche Hausarzt ist und auch das gnädige Fräulein behandelt hat. Er wird es nicht zugeben, daß die Genesung seiner Patienten in einer so gewalttätigen Weise unterbrochen wird.“

Der Zeuge wurde entlassen und festgestellt, daß Doktor Brandt sich im Zuhörerraum befand.

Wenige Minuten später stand er vor den Richtern. Er wurde sofort verurteilt.

„Herr Zeuge, Sie haben gehört, um was es sich hier handelt“, begann der Vorsitzende, „um den Angeklagten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, könnte es geboten erscheinen, die Komtesse persönlich zu vernehmen. Wäre dies Ihrer Ansicht nach angängig?“

Gegen dieses Verhör muß ich, in welcher Art es auch stattfinden sollte, mit aller Entschiedenheit Verwahrung einlegen“, erklärte der Arzt, „denn die Tatsachen bleiben bestehen, und wenn meine Patientin davon erfährt, so wäre ihr Schlimmeres als der Tod sicher. Ihr Gemütszustand bedarf der allergrößten Schonung, denn ihre Nerven sind total erschöpft. Nur unbedingt, durch nichts gestörter Seelenfrieden kann sie retten. Sie darf in absehbarer Zeit nichts erfahren. Unter meinem Eide erkläre ich, daß nach ernstlicher Borausicht die Genesung einem solchen Schlag erliegen würde, es ist entweder Stillstand des Herzens, oder dauerndes, körperliches und geistiges Siechtum zu erwarten.“

Der Zeuge durfte abtreten, der Gerichtshof zog sich zurück.

Nach etwa zehn Minuten verkündete der Vorsitzende, daß der Antrag des Rechtsanwalts abgelehnt sei. Das ärztliche Gutachten sei dabei maßgebend gewesen.

Für heute wurde die Verhandlung geschlossen. Am nächsten Tage schon konnten die Plaidoyers abgeschlossen.

#### 20. Kapitel.

Noch im Laufe dieses Tages begab Doktor Brandt sich nach dem Schlosse, um mit dem Grafen zu beraten, auf welche Weise man die Komtesse dauernd vor diesen Enttäuschungen schützen könne.

Egon war nicht fogleich zu sprechen, dagegen erschien Blanka sofort, um den Arzt in ihrer lebenswürdigen, bestrickenden Art auszufragen.

„Ich glaube nicht, daß Schellen der Mörder ist“, sagte der Doktor, „weiß der Himmel, welcher Wegelagerer die unselige Tat begangen hat, der Angeklagte büßt umsonst. Aber das kann nun alles nicht helfen, die Aussage der Komtesse würde an dem Urteil doch nichts ändern, sie muß aus dem Spiel bleiben. Und wenn sie mit den beredtesten Worten seine Unschuld beleuert, man würde ihn nicht freigeben, denn der Schein ist gegen ihn.“

„Doch wohl nicht bloß der Schein, Herr Doktor“, meinte Blanka nachdenklich, „Wegelagerer gibts hier gar nicht, und wenn sich mal einer nach dieser kleinen Stadt verirrt, so wagt er es noch lange nicht, gerade im Schloßpark sein Handwerk auszuüben. Niemand ahnte, daß der Graf eine so hohe Summe bei sich trug. Nur Schellen wußte es. Meiner Ansicht nach kombiniert der Staatsanwalt sehr scharf und vollkommen richtig.“

In diesem Augenblick erschien der Graf, Doktor Brandt ging ihm entgegen, auch Blanka hatte sich erhoben. Beide schieden stand sie neben dem purpurnen Türvorhang, ein entzückendes Bild.

„Wenn Sie gestatten, Herr Graf, so bleibe ich“, sagte sie bittend, „alles was Anneliese angeht, ist für mich von größter Bedeutung, bei einer so langjährigen und treuen Freundin, wie ich es bin, wohl eigentlich selbstverständlich.“

Der Graf führte sie lächelnd zu ihrem Platz zurück. „Es bedurfte dieses Hinweises nicht, gnädiges Fräulein, wir alle sind von Ihrer Aufrichtigkeit überzeugt und glücklich, Sie bei uns zu haben. Sie gehören ja schon mit zur Familie.“

Der Graf fand, daß Dr. Brandt sie sehr aufmerksam betrachtete, und fragte daher in scharfem Ton, was der Arzt mit ihm zu besprechen wünsche.

„Ich wollte mit Ihnen beraten, Herr Graf“, bemerkte der Arzt, „wie wir uns zu dem Antrag des Rechtsanwalts, die Komtesse zu vernehmen, stellen wollen.“

„Es ist gar nicht daran zu denken“, rief Egon, daß Anneliese vor Gericht erscheint. Anneliese beginnt soeben, sich von ihren schweren Leiden zu erholen, es könnte ihr Tod sein, wenn sie so plötzlich die Wahrheit erfähre.“

„Das habe ich den Herren bereits mitgeteilt, und zwar unter meinem Eide. Und ich lege Ihnen, mein liebes, verehrtes Fräulein noch einmal ganz besondere Vorsicht an das Herz. Gerade dieses Stadium, in dem der Gesundheitszustand unserer teuren Komtesse sich befindet, ist äußerst gefährlich. Ein unbedachtes Wort könnte unabsehbare Unheil anrichten, während ununterbrochene Fürsorge sie retten wird.“

„Verlassen Sie sich darauf, Herr Doktor, daß hier

das Menschenmögliche geschieht. Ich möchte sagen, es dreht sich alles um unsere liebe Rekonvaleszentin. Ein jeder wetteifert, ihr Viebes zu erweisen. Und tatsächlich hat sie sich in den letzten Wochen prächtig erholt.“

„Körperlich — ja! Seelisch — nein! Sie trauert in einer krankhaften Sehnsucht um den Geliebten. Ein wenig mehr geselliger Verkehr wäre sehr zu wünschen. Ablenkung wirkt immer wohlthuend.“

„Ich hatte schon die Absicht, trotz unserer Trauer einige Einladungen ergehen zu lassen, eben, um Anneliese ein bißchen aufzumuntern. Aber sie wollte nichts davon wissen. Jetzt werde ich darauf bestehen.“

„Tun Sie das!“ Doktor Brandt hatte sich erhoben. „Es könnte immerhin sein, daß der Beweisantrag von dem Rechtsanwalt wiederholt wird, Sie dürfen in keinem Falle nachgeben, Herr Graf.“

„Das wird auch nicht geschehen, bester Doktor, ich bin verantwortlich für das Wohl meiner Cousine und werde mein gutes Recht zu wahren wissen.“

Doktor Brandt zögerte noch. „Dem armen Schelm, dem Schellen geht es an Kopf und Kragen, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereignis ihn rettet.“

Egon zuckte die Achseln. „Was könnte da wohl geschehen?“

„Es ist ja schon öfters vorgekommen, daß der Mörder, von Gewissensbissen getrieben, sich in letzter Stunde dem Gericht stellte, um ein Geständnis abzulegen.“

Schien es dem erfahrenen Arzt nur so oder verfärbte sich des Grafen Gesicht.

„Sie halten den Menschen für unschuldig?“ stieß Egon heftig hervor.

„Er ist unschuldig, Herr Graf, das Opfer eines unseligen Zufalls, der Himmel mag dem Ärmsten beistehen.“ Der Doktor war endlich gegangen, und die beiden waren allein.

Egon schien heftig erregt. Er zerrte an seinem Schnurrbart und atmete bekümmert. Er dachte nicht einmal daran, Blanka ein freundliches Wort zu sagen; das ärgerte und beunruhigte sie.

War ihre Macht schon im Abnehmen? Sie schlang den Arm um seinen Hals, da zog er sie fest an sich. „Daß wir noch keine Besuche empfangen haben, daran bist du eigentlich schuld“, meinte er, „du warst stets dagegen, Fremde hier zu sehen.“

(Fortsetzung folgt)

will; außerdem hat sie Antwort bis zum 7. August verlangt, während ihr Gegenvorschlag erst am 8. August beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen ist. Die deutsche Regierung hat den Gegenvorschlag gleichwohl angenommen, unter der Voraussetzung, daß britischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist gewilligt wird; in diesem Falle würde die Freigabe der britischen Schiffe bis zu 5000 Tonnen erfolgen. Von der französischen, der russischen und der belgischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

### Der französische Generalissimus an die Elsäßer.

Die französischen Waffen können Elsaß nicht erobern, jetzt sollen es französische Worte tun. Am Sonntag haben Krieger über Mülhausen Pakete von in Velfort gedruckten Aufzügen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten: „Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsäßer: Kinder des Elsaß! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche. — Es erfüllt sie mit Rührung und Stolz; um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. — Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen, und in der Falte ihrer Fahne sind die zauberhaften Worte „Recht und Freiheit“ eingegraben. Es lebe das Elsaß, es lebe Frankreich! Der französische Generalissimus Joffre; gebracht durch die französischen Eskadren von Mülhausen.“ Die französischen Freiheitsapostel sind schnell wieder aus Elsaß-Lothringen hinausbefördert worden. Die Revanchearbeiter sind von den Herren des Arbeitsplatzes ausgesperrt worden.

### Noch immer das Märchen von Vüttich.

Aber Vüttich wird verbreitet, daß Festung und Forts heute noch in der Hand der Belgier seien. Die Deutschen hätten mit 120 000 Mann 40 000 Belgier angegriffen. Das deutsche Artilleriefeuer sei schlecht geleitet gewesen, während das Feuer der belgischen Artillerie sich als höchst exakt erwiesen habe. Die Deutschen hätten 5000 Tote, 8000 seien gefangen genommen, 24 Kanonen hätten die Belgier erbeutet. Seit zwei Tagen arbeiteten 53 000 Arbeiter an den Werken. Sie führten in den Forts Zwischenräumen Verschanzungen aus. Es sei kein Zweifel, daß die so ausgebauten Festung vollständig uneinnehmbar geworden sei. Zwischenbüchse ist die Rede von aufgeriebenen und versprengten deutschen Kavallerie-Divisionen und auf freiem Felde gefangenen deutschen Regimentern.

### Schamlose Verdächtigungen.

Mag man die Reklameartikel sich auch gefallen lassen, so übersteigen doch zwei Vorwürfe, die man gegen uns zu erheben wagt, das Maß des Erlaubten: 1. Um Holland gegen uns einzunehmen, werden wir verdächtigt, England als Preis für seine Neutralität in diesem Kriege die Teilung Hollands angeboten zu haben. 2. Unsere Truppen hätten in den Schützengräben weiße Fahnen hochgehalten, und nachdem die Belgier das Feuer eingestellt, heimtückisch geschossen. Wir überlassen das Urteil über solche Veröffentlichungen unserm Volke und sind überzeugt, daß ihm unsere Veröffentlichungen besser gefallen.

### Österreichs Aufruf an die russischen Polen.

Das österreichisch-ungarische Oberkommando hat bei seinem Einmarsch in Rußisch-Polen einen flammenden Aufruf an die polnische Bevölkerung erlassen. Dieser wird die Befreiung vom moskowitischen Joch verkündet. Die Schranken sollen fallen, die den Verkehr des ritterlichen und begabten polnischen Volkes mit den Errungenschaften der westlichen Kultur bisher verhinderten, alle Schätze geistigen und wirtschaftlichen Aufschwunges sollen den russischen Polen erschlossen werden. Freiheit, Schutz und Gerechtigkeit wird den Polen versprochen und diese werden zur freudigen und rücksichtslosen Unterstützung der österreichischen Bestrebungen aufgefordert. Die Stimmung der russischen Polen ist Österreich und seinen deutschen Verbündeten äußerst günstig. In russischen Regierungskreisen rechnet man zweifellos mit einer großen polnischen Erhebung gegen das moskowitische Joch.

### Meine Kriegspost.

Berlin, 12. Aug. Der Große Generalstab fordert nochmals die Bevölkerung dringend auf, den Automobilverkehr in keiner Weise zu behindern. Wer hiergegen verstößt, verurteilt sich schwer an dem deutschen Vaterlande.

Berlin, 12. Aug. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern sind in Preußen die gelehrtlich zu bewilligenden Unterstellungen für Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften mit tunlichster Beschleunigung zahlbar zu machen. Sie erfolgen nur im Falle der Bedürftigkeit. Anträge auf Unterstützung sind bei der Gemeindebehörde zu stellen.

Berlin, 12. Aug. Nach einer bisher amtlich nicht bestätigten Meldung eines hiesigen Blattes soll die Hauptstadt Deutsch-Ostafrikas Dar-es-Salaam von einem englischen Kriegsschiff beschossen worden sein.

Hamburg, 12. Aug. Die Hamburg-Amerika-Linie hat außer dem Lazarett-Schiff „Sanja“ dem Roten Kreuz noch einen ihrer großen in Hamburger Hafen liegenden Passagierdampfer als Lazarett-Schiff zur Verfügung gestellt. In Betracht kommen dürfte dafür in erster Linie der Dampfer „Patricia“.

Neustrelitz, 12. Aug. Der Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz hat das von seinem Großvater unter dem 10. März 1871 gestiftete Kreuz für Auszeichnung im Kriege erneuert. Zugleich erließ der Großherzog bei seiner Abreise einen begeisterten Aufruf an sein Volk.

Frankfurt a. M., 12. Aug. 160 Kriegsgefangene Franzosen sind heute hier eingebracht worden.

Wien, 12. Aug. Die Blätter melden: Montenegro hat dem deutschen diplomatischen Vertreter in Cetinje seine Pässe ausgestellt. Der deutsche Gesandte v. Eckardt hat Cetinje bereits verlassen.

Wien, 12. Aug. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand sind die Leuchtfeuer an den Küsten Österreich-Ungarns nicht mehr in regelmäßigem Betriebe.

Wien, 12. Aug. Über die montenegrinische Küste wurde die effektive Blockade verhängt. Den Schiffen der befreundeten und neutralen Mächte wurde eine vierundzwanzigtägige Frist zum Auslaufen gewährt.

### Deutsch-amerikanische Freundschaft.

Im hiesigen Rathaus hat eine große Versammlung stattgefunden, an der fast alle hier anwesenden Amerikaner und die Spitzen der deutschen Behörden teilnahmen. Oberbürgermeister Bermuth hielt eine Ansprache, in der er dem Wunsch Ausdruck gab, daß die Amerikaner auch in der Kriegszeit sich in Berlin wohl fühlen möchten. Er bat sie, uns ihre Freundschaft zu erhalten. Friends in need, friends in deed — den wahren Freund erkennt man in der Not! Darauf ergriff Professor Harnack das Wort zu einer gedankenvollen Ansprache, die mit den bedeutamen Worten schloß: „Es ist eine tieferne, aber herrliche Zeit! Was durften wir in den letzten Tagen erleben! Das deutsche

Volk hat sich in der eben durchlebten Zeit auf einer fittlichen Höhe gezeigt wie nie zuvor. Das große Gehörchen unseres Volkes, dessentwegen es so oft von seinen Nachbarn verspottet und mißachtet worden ist, hat sich in diesen glühenden Tagen nicht nur als eine Sucht, sondern als ein Wille von ungeheurer Kraft erwiesen. Gott schütze unsere Brunnen und bewahre uns vor den Güssen!“

Das große Ereignis des Abends war, daß der amerikanische Botschafter Gerard seiner Bewunderung für die gewaltige deutsche Erhebung offen Ausdruck gab und mit einem Hoch auf den Deutschen Kaiser schloß. Die weitere Ansprache dürfen wir übergehen. Es wurde ein Aufruf an die Berliner Bevölkerung erlassen, welcher die Freundschaft und die Sympathien für die Amerikaner, die hierzulande das Gastrecht genießen, zum Ausdruck brachte. Die Versammlung schloß damit, daß alle, Deutsche und Amerikaner, die „Wacht am Rhein“ ausstimmten.

Diese Kundgebung, an der der offizielle Vertreter der großen amerikanischen Brudernation mit Begeisterung teilgenommen hat, ist für uns von der größten Wichtigkeit.

In unseren Beziehungen zu England ist das Blut leider nicht dicker gewesen als Wasser, der angelsächsische Beter geht mit dem moskowitischen Barbaren. Eine unglaubliche Verblendung, vor allem, wenn man bedenkt, welches Schicksal England damit heraufschafft! Desto freundschaftlicher hat der andere Beter jenseits des Ozeans sich in diesen Tagen gezeigt, und wir dürfen vielleicht noch mehr von ihm erwarten. Da ist das Blut wirklich dicker gewesen als Wasser.

Die neuerstandene Nation der Amerikaner schießt alle Bestandteile des alten Europa in sich, wir finden dort Nachkommen von Franzosen, von Spaniern, Italiern usw. Der Hauptteil sind aber die Nachkommen der Engländer und der Deutschen. Die amtliche Sprache ist zwar die englische, aber ungerne ist, wie schwer die Hand Englands auf Amerika gedrückt hat, als es noch englische Kolonie war. Als nach dem großen Ringen um die Befreiung die konstituierende Versammlung der damals 13 Staaten zusammentrat, wäre es um ein Haar geschehen, daß die deutsche Sprache als Regierungssprache gewählt wurde. Eine einzige Stimme fehlte. Seitdem hat sich England die größte Mühe gegeben, mit dem freien Amerika in gute Verhältnisse zu kommen, aber oft genug hat es auch in seiner bekannten Weise offenen Verrat geübt, zuletzt im Sezessionskriege. Das Mißtrauen der durch Erfahrung gewichtigten Amerikaner hat das perfide Abion nie überwunden, und mit großer Begeisterung wird alljährlich der 4. Juli, der Tag der Befreiung, auf der ganzen Erde gefeiert, wo Amerikaner weilen.

In dem jetzigen Völkerringen hat sich die Sympathie der Amerikaner offen auf die deutsche Seite gestellt. Überall haben die Amerikaner bereitwillig die Vertretung und den Schutz der in den fremden Ländern noch vorhandenen Deutschen übernommen, nachdem die eigenen Botschafter und Gesandten abgereist sind, und überall haben sie gezeigt, daß ihre Empfindungen für uns sind und für die Kultur, die wir vertreten.

### Lokales und Provinzielles.

Halver, den 15. Aug. 1914.

1837 Dichter Johannes Trojan in Danzig geb. — 1840 Physiker Richard Freiherr v. Kraft-Ebing in Mannheim geb. — 1841 Philosoph Johann Friedrich Herbart in Göttingen gest. — 1858 Maler August Dieffenbacher in Mannheim geb. — 1862 Prinz Heinrich von Preußen in Potsdam geb. — 1870 Sieg der Deutschen bei Colombey-Neuville. — 1908 Philosoph Friedrich Paulsen in Steglitz gest. — 1910 Englische Philantropin Florence Nightingale in London gest.

Ein jeder sei verständig! Der Generalstab fordert von neuem eine unbedingte Verschwiegenheit über alle Maßnahmen, die mit dem Kriege in Zusammenhang stehen. Dies gilt nicht nur von den militärischen Maßnahmen, sondern auch von den Anordnungen der Zivilbehörden, den Vorgängen in Privatbetrieben und sonstigen Vorfällen irgend welcher Art, die von dem alltäglichen Leben abweichen und dadurch den Feinden zu Schlüssen über die militärischen Maßnahmen Veranlassung geben können. Insbesondere dürfen Nachrichten, die Angehörige vom Kriegsschauplatz senden, nicht weitergegeben werden. Auch über Vorkommnisse und Maßnahmen bei unseren Verbündeten muß Stillschweigen beobachtet werden. Die vorsätzliche Übertretung des Verbots militärisch wichtiger Nachrichten wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde wissenschaftlich falsche Gerüchte ausbreitet oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörden hinsichtlich ihrer Maßregeln irreführen. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher, sei es auch nur fahrlässig, die Verbote übertreft, die in dieser Hinsicht die Militärbehörden auf Grund des Kriegszustandes erlassen haben. Ein jeder tut deshalb gut, bei seinen Mitteilungen größte Vorsicht walten zu lassen, im mündlichen Verkehr sowohl wie auch im Brief-, Fernsprech- und Telegrammverkehr nicht allein nach dem Ausland, sondern auch im Inland.

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“ Diese Devise herrscht jetzt in unserer Gemeinde. Ueberall erblicken wir ernste, entschlossene Gesichter. — Das Leben geht hier seinen gewohnten Gang. Dank der Fürsorge, die man allenthalben getroffen hat, sind wir mit Lebensmitteln vollauf versehen und wenn wir uns auch etwas einschränken müssen, das schadet nichts. In den nächsten Tagen verlassen uns die letzten gedienten Landstürmer. Das sind die Männer, die bereits dem Vaterlande treu gedient und die 30er längst überschritten haben. Es sind wohl meistens Familienväter, die das traute Heim verlassen, um für Deutschlands Ehre zu kämpfen. Möge der Vater der Schlachten bei ihnen sein.

Wir vertrauen auf Gott, er wird uns nicht verlassen. Er hat uns stets geholfen in der Not. Denn Gott ist treu! Heraus du deutsches Schwert! Mach einen Gang — und frei ist Deutschlands Herd.

Freie Fahrt für Erntehilfsarbeiter. Um die Einbringung der diesjährigen Ernte zu erleichtern, wird den Erntehilfsarbeitern, die durch die hierfür gebildeten Organisationen den Landwirten zur Verfügung gestellt werden, auf den Strecken der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen freie Fahrt während der Monate August bis Oktober einschließlich zur einmaligen Reise nach der Arbeitsstelle und zurück gewährt werden. Die Organisationen, die diese Hilfe vermitteln, sind die dem Verbands deutscher Arbeitsnachweise angehörigen öffentlich oder gemeinnützigen Arbeitsnachweisanstalten sowie die unter Mitwirkung staatlicher Behörden ins Leben gerufene „Erntehilfe“ in Berlin. Die Arbeitsnachweisanstalten vermitteln die Berufsarbeiter, die „Erntehilfe“ die freiwilligen Helfer anderer Stände. Die Berufsarbeiter erhalten von der zuständigen Arbeitsnachweisanstalt, sofern ihnen Arbeitsgelegenheit

vermittelt werden kann, je einen Ausweis für die Einfahrt und für die Rückfahrt. Auf Grund dieser Ausweise werden ihnen ohne Bezahlung Fahrkarten nach der Bestimmungs-Station verabfolgt werden. Die freiwilligen Helfer erhalten von der „Erntehilfe“ oder ihren „Zweigstellen“ besondere Ausweiskarten, die ohne weitere Meldung bei den Fahrkarten-Ausgaben als Fahrkarte gelten. Diese Karten enthalten besondere Abschnitte für die Einfahrt und Rückfahrt. Weitere Auskunft kann bei den Fahrkarten-Ausgaben eingeholt werden.

„Guten Appetit! Auf einem Berliner Bahnhof erkundigt sich eine hohe Dame bei den Soldaten, ob die Verpflegung auch gut sei. Einer meint treuherzig: „Da ist der Ende von weg.“ Ein Zweiter erwidert: „So viel hab' ich in meinem Leben noch nicht gegessen.“ Und ein Dritter platzt heraus: „Wenn die Mudelei so weiter geht, dann werden wir alle bis Paris gemästet und die Franzosen werden schon vor Neid krepieren.“

Ein 72jähriger Trompeter. Der 72jährige Trompeter Voigt, der in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 30 Schlachten mitmachte, ist auf seinen Wunsch zur Teilnahme an dem jetzigen Kriege zugelassen und bei der ersten Ersatzbatterie eines Feldartillerie-Regiments eingestellt worden.

Feldpostbriefe über den Sturm auf Vüttich. Der erste ist kurz nach der Einnahme von Vüttich geschrieben und nach Iserlohn gerichtet: „Wir haben nach schweren Kämpfen Vüttich erobert! Wir sind von unserer Kompagnie nur noch 5 Unteroffiziere und 18 Mann. Wo die andern sind, wissen wir noch nicht. Bisher sind wir von der Bevölkerung arg beschossen worden, sodaß wir unsere Verluste diesem Umstande hauptsächlich zuschreiben haben. Natürlich bleibt dafür von uns die Züchtigung nicht aus. Vorwiegend haben wir nachts nur Häuserkämpfe. Es geht aber gottlob siegreich gegen Frankreich vorwärts. Habe leider keine Zeit mehr zum Schreiben.“ — Nachstehende Feldpostkarte, die ebenfalls in Iserlohn (Brünn) eingegangen ist, bezieht sich, auf den Handstreich, der auf die Festung Vüttich ausgeführt aber infolge schwacher Truppenzahl zurückgeworfen wurde: „Vüttich, 7. August. Wir liegen augenblicklich vor der Festung Vüttich. Hatten sie bereits eingenommen, sind aber leider zurückgeschlagen worden, weil unsere Artillerie ausgeblieben war. Hier sieht es böse aus, alles kaputt wo man hinkommt; ganze Dörfer stehen in Flammen. Wein gibt es in Menge. Wir haben heute mindestens 20 Flaschen davon gehabt. Aber was hilft das alles, wenn die Granaten neben einem einschlagen. Links und rechts schlagen sie ein. Tote und Verwundete überall. Ihr könnt Euch dort keinen Krieg vorstellen. Ich bin als Wachmeister eingestellt mit 100 Mann und 120 Pferden. Wir sind hier alle Reservisten.“ — Am folgenden Tage ist die Festung Vüttich bekanntlich im Sturm genommen worden.

Halver, 15. Aug. Wie uns die hiesige Station mitteilt: Wird im Anschluß an den Militärlokalzug ab Halver (Stbhf.) 2.30 Uhr, Hagen an 5.01 Uhr ein Sonderzug nach Siegen eingelegt. Die gestellungspflichtigen Landstürmer, Reserve-, Landwehr- und Ersatzreserve-Mannschaften tun gut, sich an den nächstliegenden Stationen über die genauen Fahrzeiten zu informieren.

### Klar zum Gefecht!

Eine Begegnung mit unseren See-Streitkräften im Mittelmeer.

Von Lie. Reinhold Mumm, Mitgl. d. Reichstags. Funkensprüche kündeten ganz Deutschland von den Taten des deutschen Mittelmeergeschwaders, das die Truppentransporte von Algier nach Frankreich nach Kräften störte. Sonntag, den 2. August, am Gedächtnistage des Gefechts bei Saarbücken, sah ich den deutschen Panzerkreuzer „Goeben“ im Hafen von Messina liegen, klar zum Gefecht!

Nach Ostafrika wollten wir fahren, die Entwicklung unserer Kolonien mit eigenen Augen zu schauen, seit Monaten eifrig geschäftig, durch literarische Studien das Auge zu schärfen für das, was wir sehen sollten. Jährlich eine Viertelmilliarde Mark beträgt bereits der Gesamt-handel mit unseren Schutzgebieten; über 100 000 schwarze Schüler sind in unseren Missionsschulen. Wir waren herausgefahren, sechs Reichs- und Landtagsabgeordnete, nationale Arbeiterführer, auch Vergnügungsreisende, mit eigenen Augen den Stand der Dinge zu schauen.

Den 31. Juli war's. Fast Mitternacht. Der stattliche Reichspostdampfer „General“ fährt längst südlich von Kreta. Ein alter Admiral zeigt eben gen Himmel und erklärt denen, die noch nicht die Kabine aufgeschloffen hatten, daß man nun gar bald das Kreuz des Südens sehen werde. Da fällt es auf einmal dem Monde ein, sich das schöne Schiff an Bordbord anzusehen, derweil er bisher nur die Steuerbordseite mit seinem wunderbaren Glanz bestrahlt hatte. Die Wachenden wissen, was es zu bedeuten hat. Zugleich fangen die Maschinen an zu schaukeln wie noch nie. Einige Passagiere wollen hinauf zur Kommandobrücke, den Kapitän Fiedler über den Grund der Wendung zu befragen. Aber an den Treppen stehen, wie aus dem Boden gestampft, Matrosen, jede Annäherung an den Kapitän zu verbieten. Der erprobte Seemann steht die ganze Nacht auf der Kommandobrücke und hat Befehle zu tun, als neugierigen Passagieren Auskunft zu geben. Anders Morgens findet es jeder am Anschlagbreit: „Drohende Kriegsgefahr. Zurück. Das Schiff steht unter Befehl des deutschen Mittelmeergeschwaders.“ — Der Funkpruch der „Goeben“ lenkt auch unser Schiff. Bald ist der Kurs schier westlich, bald schier nördlich. . . . Geht es nach Brindisi? Nach Triest? Nach Neapel? Niemand gibt Auskunft, jeden Augenblick kann ja ein Befehl des Admirals Souchon von der „Goeben“ her eine neue Lage schaffen — und die „Goeben“ selbst empfängt wieder ihre drahtlosen Nachrichten und Befehle von der deutschen drahtlosen Station M. M.

Wird uns eine fremde Macht wegschnappen? Warum sollten die vielen in Malta lagernden Kriegsschiffe nicht das Bedürfnis haben, einen Ausflug zu machen und ein kostbares Andenken vom Ausflug mitzubringen? Oder auch nur unseren Dampfer anhalten und ihn dann recht gründlich untersuchen, bis der Bruch da ist, und damit die Offiziere, die wir an Bord haben, ohne einen Schuß gefangen sind! Denn unsere einzige Kanone an Bord verfehlt nur Salut zu schießen. Unsere Prismengläser streifen eifrig den Horizont. Bald fahren wir hundentlang mit abgeblendeten Lichtern, bald mit solcher Anordnung der Lichter, daß wir in der Ferne als harmloses Seeschiff erscheinen.

mist ein Bärenmann, ernst sinnend, mit seinen Schritten das Zimmer ab; und in einer Ecke stehen, in gedrückter Stimmung, zwei Russen und sprechen leise und hastig in ihrer Muttersprache. Da kommen ein paar Franzosen gesprungen und rufen, alles übertönend, mit ihren hellen Stimmen: „Le Matin“, „Le Journal“, „Le Figaro“, „L'Echo de Paris“! Vor dem Hause stehen etliche Italiener; sie sprechen mit auffallender Ruhe, und die Lava ihres Herzens scheint erstarrt zu sein. Wie der Zeitungssturm vorbei ist, gehen sie hinein und verlangen nach geistlicher Arbeit ihre Tageszehrung. „Il Secolo“, „Il Corriere della Sera“, kommt es gelassen von ihren Lippen.

Dort steht noch ein Trupp der erregtesten Politiker beisammen und jeder durchmustert rasch seine Zeitung. Tief senken sie das Haupt, und eine Weile herrscht Schweigen. Nach einigen Augenblicken aber erhebt sich der Arm von neuem; in allen Sprachen tönt es durcheinander, des Vortragsstellers scharfe Dissonanzen schlagen an das Ohr. Dort suchen sich ein aschgrauer Brit und ein französischer Sportsmann miteinander zu verständigen. Hier, von der erhöhten Treppe, redet ein junger, galanter Herr der erschrockenen und aufgeregten Damenwelt Mut zu, indem er das von der Gräfin Stubenberg gedichtete Heldenlied „An Österreichs Frauen vorliest:

„Österreichs Frauen — hoch das Haupt!  
Ob das Herz euch zittert.  
Da es dräuend stürmt und staubt,  
Donnert und gewittert.  
Legt sich scheidend Hand in Hand,  
Seht mit hehrem Mute —  
Schenkt ihr doch dem Vaterland  
Blut von eurem Blute!  
Und wenn drauß' der Kriegsruf ertönt,  
Pulverdämpfe brauen —  
Baut hier eine Segenswelt:  
Die Armee der Frauen!“

Beim nächsten Posteingang jammert ein Engländer vergebens: „Daily Mail“! und wie seine verstummt auch die langgezogene Stimme eines Amerikaners, der „The New York Herald“ verlangt. Alle ausländischen Zeitungen sind ausgeblieben. Unruhe zeigt sich auf allen Gesichtern, und im gemischten Chor verlangen die Stürmenden plöblich die schweizerischen Zeitungen. Innerhalb einer

Viertelstunde sind sämtliche Exemplare verflucht. Mancher Engländer verzehrt beim Anblick der deutschen Lettern unwillig das Gesicht, und ein Franzose radebrecht halb deutsch, halb französisch ein paar Worte vor sich hin.

Und so spiegelt sich auf Schweizer Boden, diesem Ausflugsort für alle Nationen, die allgemeine Erregung Europas in den verschiedenartigsten Bildern wieder.

## Wie stark ist Englands Kriegsmacht?

In England kennt man die allgemeine Wehrpflicht nicht, sondern ist auf das Wehrsystem angewiesen. Das stehende Heer zählt im Frieden 83 Bataillone, 19 Kavallerie-Regimenter, 112 Batterien, 43 Fußartillerie-Kompagnien und technische Truppen insgesamt 254 968 Mann, und zwar ist dies der Teil, der tatsächlich in englischen Garnisonen stehenden regulären Armee. Die Kolonialarmee mit 177 580 Mann kommt augenblicklich nicht in Frage. In Kriegsstärke soll die Armee 1 082 294 Mann und 2068 Geschütze zählen, wovon auf Englands reguläres Heer nur 455 000 Mann entfallen. Dazu käme die sogenannte Territorialarmee mit 322 336 Mann, die aber nur zur Verteidigung des Heimatlandes bestimmt ist und nicht außer Landes geschickt werden darf.

Englands Kriegsschiffe setzt sich gegenwärtig aus 570 Fahrzeugen zusammen, wovon 103 Panzerschiffe sind. Hierzu kommen noch 3 alte Panzer und 250 verschiedene Fahrzeuge und mehrere noch im Bau befindliche, von denen eine Anzahl vielleicht schon fertiggestellt sein dürfte. Aber wie die Kolonial- und Territorialarmee ihren Wirkungsbereich in Englands mannigfachen überseeischen Besitzungen und Schutzgebieten und in Verteidigungszwecken zu suchen hat, so befindet sich selbstverständlich ein großer Teil der Flotte in den Häfen aller Weltteile, aus denen sie kaum hinausbeordert werden können, ohne daß England seinen kolonialen Besitz arg gefährden würde. Für den europäischen Krieg kann also England immer nur einen Teil seiner Flotte mobil machen.

Rechnen wir diesen Umstand mit der teilweise mangelhaften Ausbildung des englischen Landheeres zusammen, dann liegt zwar kein Grund vor, Englands Streitmacht zu unterschätzen, aber noch weniger haben wir Ursache, sie zu überschätzen oder gar zu fürchten. Denn auch von

der regulären Armee wird England immer nur einen Teil dem Lande entziehen können. Die Territorialarmee stellt sich nämlich als ein aus Freiwilligen mit vierjähriger Dienstverpflichtung gebildetes Heer zweiter Linie dar. Die Friedensausbildung ist sehr gering. Die Rekruten werden in 40 Dienststunden jährlich ausgebildet. Außerdem müssen sie an einer jährlichen Lagerübung von 8—14 Tagen teilnehmen. Die Hauptausbildung soll erst während der Mobilmachung erfolgen.

## Belgische, holländische und Schweizer Streitkräfte.

Für die kriegerischen Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz bleibt es nicht gleichgültig, wie stark die Heeresaufgebote der kleinen Staaten sind, die anscheinend schon in das Operationsgebiet hineinbezogenen Belgiens und dann das vorläufig in Neutralität bleibenden Hollands.

Belgien stellt im Kriegsfalle eine Armee von 182 138 Mann ins Feld, die noch durch eine Bürgergarde von 46 483 aktiven und 157 537 inaktiven Mann unterstützt werden kann. Besonders wichtig in Belgien sind die Festungen, namentlich Lüttich und Namur. Auch Antwerpen kann einen großen Waffenplatz bilden, da die Befestigungen dort in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut worden sind.

Die Niederlande erreichen in der Gesamtstärke ihrer Truppen etwa den belgischen Bestand, sind aber mit einem Teil in Ostindien festgehalten. Amsterdam, als moderne Festung ausgebaut, besitzt einen natürlichen starken Schutz, da mehrere Fronten unter Wasser gesetzt werden können. Die niederländische Kriegsschiffe besteht aus 83 Fahrzeugen, davon sind 21 Panzerschiffe. Außerdem kann die Flotte durch 13 Hilfsfahrzeuge verstärkt werden.

Ihre Neutralität zu wahren hat die Schweiz erklärt, bekennt sich ohne eigentliches stehendes Heer. Sollte aber die Schweiz zu militärischen Operationen einmal gezwungen werden, dann besteht ihre Wehrmacht aus dem „Auszug“ und der „Landwehr“ in der Gesamtstärke von 214 124 Mann und dem Landsturm mit 70 000 Mann. Der schweizerische Auszug ist ebenso wie die Landwehr im Schießen vorzüglich ausgebildet und für den Gebirgsdienst ganz besonders geübt.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

# Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

## „Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

### Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 16. Aug.  
Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Predigt, Herr  
Pastor Dresbach.  
Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Kinder-  
gottesdienst.  
Mittwoch abend 8 Uhr: Bet-  
gottesdienst.  
Donnerstag abend 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
Kirchl. Posaunenchor.

Katholischer Gottesdienst in Halver  
Sonntag, den 16. Aug. cr.  
Morgens 8 Uhr: Frühmesse.  
Vorher Gelegenheit z. Beichten.

Evangelisches Vereinshaus Halver.  
Sonntag, den 16. Aug.  
Nachm. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Sonntags-  
schule.  
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.  
Nachm. 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Jünglings-  
verein.  
Nachm. 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Jungfrauen-  
verein: Bibelbesprechung im  
Vereinshaus.  
Dienstag und Freitag Nachm.  
3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Strümpfstricken.  
Dienstag, Donnerstag und  
Samstag abend 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr:  
Gebetsstunde.

### Dienstmädchen

gesucht  
welches melken kann.  
Rob. Schmidt,  
Kreisch bei Halver.

### Rucksäcke

empfiehlt  
Wilh. Bell jr.,  
Halver.

Metallbetten an Private  
Katalog frei.  
Holzrahmen, matr. Kinderbetten  
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei  
dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen  
wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Lingen, den 15. August 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Ww. Rich. Becker.**

### Bekanntmachung.

Vom Montag, den 17. August ab wird der Schalter-  
dienst bei dem Kaiserlichen Postamt in Halver bis auf  
weiteres wie folgt abgehalten:

an Werktagen von 7—11 vorm. und von 2—6 nachm.  
an Sonntagen von 8—9 vorm. und von 12—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> mittags;  
ferner von 5—5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> nachm. nur zur Ausgabe der  
angekommenen Postsendungen

Der Telegraphen- und Fernsprechdienst wird wahrgenommen  
an Werktagen von 7—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und von 2—8 nachm.;  
ferner Telegraphen- und Fernsprechdienstbereitschaft  
von 8—10 abends.

an Sonntagen von 8—9 vorm. und von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> vorm.;  
ferner Telegraphen- und Fernsprechdienstbereitschaft  
von 2—5 nachm.

Halver, 14. August 1914.

Kaiserliches Postamt.

### Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894, 1893, 1892  
und früher, welche vor der Mobilmachung im Besitze eines  
Annahmescheines zum freiwilligen Diensttritt waren, haben  
sich am Sonntag den 16. ds. Mts., Vormittags 9 Uhr im  
„Markaner“ in Altena zum Kriegserfahrgeschäft zu stellen.

Halver, den 14. August 1914.

Der Amtmann: Thomas.

### Landwirtschaftlicher Verein Halver.

Das für den 19. und 20. September d. Js. in Aus-  
sicht genommene Jahresfest des landwirtschaftlichen Kreis-  
vereins, mit dem eine Lotterie verbunden werden sollte, fällt  
aus. Die abgegebenen Lose behalten für die spätere Lotterie  
ihre Gültigkeit.

Halver, den 12. August 1914.

Der Vorsitzende: Thomas, Amtmann.

### Bekanntmachung.

Zur Behebung vielfach hervorgetretener Zweifel wird  
im Auftrage des Bezirkskommandos Siegen nochmals auf  
die nachstehenden Verpflichtungen der gestellungspflichtigen  
Mannschaften hingewiesen:

1. Die bereits zum Landsturm 2. Aufgebots überge-  
tretenen Mannschaften der Jahrgänge 1896 und  
1897 haben sich mit der Jahrgangsklasse 1895 am  
17. August 1914 zu stellen.
2. Sämtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr,  
die im Besitze von Passnotizen sind, haben sich  
gleichfalls am 17. August 1914 zu stellen und  
finden in erster Linie Verwendung.
3. Von Pferdetransporten zurückgekehrte Mannschaften  
haben, insofern sie der Ersatzreserve angehören,  
einen besonderen weiteren Aufruf abzuwarten,  
sind sie jedoch noch im Reserve- oder Landwehr-  
Verhältnis, so haben sie sich gleichfalls am 17.  
August 1914 zu stellen.
4. Zum Kriegserfahrgeschäft haben sich alle diejenigen  
Mannschaften zu melden, die im militärpflichtigen  
Alter d. h. 1892, 1893 und 1894 geboren sind und  
noch keine endgültige Entscheidung haben. Zur  
Disposition der Ersatz-Behörde entlassenen Mann-  
schaften müssen auch zum Kriegs-Erfah-Geschäft  
erscheinen.

Halver, den 14. August 1914.

Der Amtmann: Thomas.

### Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zweite des Roten Kreuzes sind bisher bei mir  
aus dem Kreise Altena eingegangen:

|                                         |            |
|-----------------------------------------|------------|
| aus dem Amte Meinerzhagen               | 185,— M.   |
| vom Vaterländischen Frauenverein Halver | 100,— M.   |
| aus dem Amte Meinerzhagen               | 255,15 M.  |
| von Frau Hermann Berghaus-Oberbrügge    | 1000,00 M. |
| aus dem Amte Altena                     | 149,— M.   |
| aus dem Amte Altena                     | 281,— M.   |

Altena, den 14. August 1914.

Der Landrat: Thomee.

Auf sofort oder später eine  
**Wohnung**  
von 3 oder 4 Zimmern zu  
vermieten  
Halver, Lohstr. 12.

### Frühkartoffeln

jedes Quantum kauft zum  
höchsten Tagespreise  
A. Schäckermann, Halver.

Gesellschaft „Erholung“  
Halver.

Sonntag, den 16. August  
abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

### Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Antrag von 10 Mitglieder:  
Bewilligung von Geldern  
für das Rote Kreuz und  
für wohltätige Zwecke.  
2. Verschiedenes  
Der Vorstand.

### Landstürmer

Scute abend 6 Uhr  
im Lokale des Herrn C. F. J. J. J.

### Zusammenkunft.

Besprechung über gemein-  
samen Abmarsch etc.

### Bereinfachte

amerikanische

doppelte Buchführung,  
wesentliche Vorteile gegenüber  
der bisherigen Methode bietend,  
wie

bedeutende Zeiterspar-  
nis, bessere Übersicht u.  
Zusammenstellung der  
Buchungen, rasche, leichte  
Erlernung usw.

Zur Erteilung eines Kur-  
sus — unter Garantie des  
Erfolges — sowie Einrichtung  
der Bücher etc. empfiehlt sich:

Louis Rüggeberg,  
Lüdenscheid.

Telefon 522 — Paulinenstr. 3.  
öffentlich angestellter und ge-  
richtlich beeidigter Bücherrevisor  
und Handels-Sachverständiger.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-  
Genossenschaft Rierspe-Wh.  
e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:

Thomasmehl, Knochenmehl,  
Amm.-Sup., Kainit, 40%  
Kalksalz und Viehfiedesalz, sowie  
Weizenblütenmehl, Hafer-  
Grütze und Floeden.

Ferner bringen wir für  
einige Genossen überzählige  
Zugochsen u. Milchkuhe  
in empfehlende Erinnerung u.  
sind zur näheren Auskunft gern  
bereit.

# Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Krenzeberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 190

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Sonntag, den 16. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

## Kaiserliche Verordnungen für den Landsturm.

WTB Berlin, 15. Aug. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht folgende Verordnungen betr. den Aufruf des Landsturmes:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser und König von Preußen usw. verordnen auf Grund des Artikels 2 § 25 des Gesetzes betr. Änderung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt Seite 11) im Namen des Reiches was folgt: Sämtliche Angehörige des Landsturmes 1. Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen. Von dem Aufruf sind nicht betroffen, die wegen körperlichen oder geistigen Gebrechens als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine ausgemustert sind. Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden. § 2. Sämtliche Jahressklassen des Landsturms 2. Aufgebots, die von der Landwehr oder Seewehr 2. Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen. Ueber den Zeitpunkt der Bestellung ergehen besondere Befehle. § 3. Diese Verordnung finden auf die Königl. Bayerischen Gebiete keine Anwendung.

Urkundlich unter höchst eigenhändiger Unterschrift und beigebedrucktem Siegel gegeben.

Berlin, im Kaiserlichen Schloß, 15. August 1914.  
(L. S.) Wilhelm I. R. von Bethmann-Hollweg.

## Der Straßenkampf in Lüttich.

Schilderungen eines deutschen Mitkämpfers.

Aber die furchtbaren Straßenkämpfe, die unsere Truppen in Lüttich durchzuführen mußten, laufen immer neuer für die Welt, mit der sich die Bevölkerung beteiligte, beschneidende Nachrichten ein. Das offizielle Telegraphenbureau teilt mit, daß die in den Lütticher Waffengabriken beschäftigten Frauen kochendes Wasser auf die jähmenden deutschen Soldaten gossen. Durch die nachfolgenden Schilderungen in dem Briefe eines deutschen Mitkämpfers, den eine westdeutsche Zeitung veröffentlicht, werden Angaben über das heimtückische Vorgehen der Zivilisten wiederum bestätigt und zugleich interessante Momentbilder aus den Operationen gegen die Festung und den daran sich anschließenden Kämpfen in den Straßen Lüttichs gegeben.

Dienstag, 4. Aug. Morgens früh durch den Nachener Wald, er ist herrlich! Gegen 11½ Uhr überschreiten wir die belgische Grenze, die Bevölkerung winkt mit deutschen Fahnen und stellt Wasser vor die Türen. Weiter geht's, wir sind totmüde, aber der Feind soll in der Nähe sein. Stunden um Stunden verstreichen. Tausende von Soldaten sind im Marsch nach Belgien hinein. Man sieht an der Straße verendete Pferde liegen, Automobile mit Verwundeten laufen vorbei, die ersten Anzeichen des Krieges. Es gilt, noch rechtzeitig die Maasbrücke zu erreichen. Vergebens! Kurz ehe wir Bise erreichen, fliegt die Brücke auf.

### Zivilisten schießen aus den Häusern.

Jetzt beginnt der eigentliche Kampf. Schlimmer als die Soldaten sind die Zivilisten, die hinterrücks aus den Häusern schießen. Unsere Reiter, vor denen die Bevölkerung eine Heidenangst hat, weil die Kerle wie die Teufel drauf losgehen, haben auf die Art sechs Leute verloren. Das andere Ufer der Maas ist vom Feind besetzt und ein heftiges Gewehrfeuer wütet bis zum Abend. Am Abend wird ein feindlicher Flieger von unserer Artillerie heruntergeholt. Unser Essen ist vorzüglich, da wir aus den verlassenen Häusern alles herausheben. Nachdem ich mit zwei Kameraden die noch vorhandenen Räte gemolken hatte, ging es ins Bivak.

Mittwoch, 5. Aug. Um 2½ Uhr heraus, da unsere Artillerie ein Dorf auf dem anderen Ufer beschießen will. Es ist sehr kalt, überhaupt haben wir viel unter dem Regen und der Kälte zu leiden. Am Nachmittag ziehen wir nach X. Fortgesetzt wird an Behilfsfähren gearbeitet, um die Maas zu überschreiten. Mit einem Damenfahrrad saufe ich umher, es ist finkelnagelneu. Als wir übergesetzt sind, fällt plötzlich aus einem Hause ein Schuß. Wir erwidern das Feuer. Da flucht ein weinendes Weib aus

dem Hause und zeigt durch Gebärden, daß sie von nichts weiß. Ein Offizier bringt mit ihr und ein paar Leuten in das Haus, ohne etwas zu finden. Erst als kurz darauf wieder, und zwar aus dem Nebenhaus, geschossen wird, werden fünf Zivilisten im Kampf erschossen. Wir haben keinen Verwundeten. Am Abend mühten wieder

eine Menge von Zivilisten standrechtlich erschossen werden, aber ich kann zur Ehre des deutschen Heeres behaupten, daß keine Frau, kein Mädchen und kein einziges Kind berührt worden sind bis zu dieser Stunde, wo ich dies schreibe, ebenso wenig das Eigentum eines Belgiers, der sich uns gegenüber nicht feindlich gezeigt hätte. Gegen die andern müssen wir rücksichtslos vorgehen, denn es gibt nichts Unheimlicheres, als hinterrücks überfallen zu werden. Am Abend konnte ich mich an der Maas zum erstenmal wieder waschen, welche Wohltat! Hier am Ufer pfiffen zum erstenmal Schrapnellkugeln über uns weg, ohne jedoch Schaden anzurichten. Mein Hauptmann fragt mich, ob ich ihn auf einer gefährlichen Tour begleiten will. Natürlich stimme ich freudig zu. Nach Anbruch der Dunkelheit setzen wir über den Fluß und ziehen mit einer Truppenkolonne los. 2 bis 2½ Stunden dauert der Marsch, wie ich jetzt weiß, um Lüttich zu überrumpeln. Ganz in die Nähe der Stadt sind wir gekommen, es ist 12½ Uhr. Die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, den 6. August beginnt, ich werde sie wohl in meinem Leben nicht vergessen. Während wir noch im Dorf stehen, schlagen plötzlich feindliche Schrapnells ein. Die meisten gehen zu weit, nur einige tun ihre furchtbare Arbeit, und der Tod hält seine Ernte. Ich will Euch nicht schildern, was ich alles sah; einen verwundeten Infanteristen, der ein Bein verloren hatte, schleppte ich beiseite. Er schrie: Nehmt mein Bein mit, nehmt mein Bein mit! Ich dachte mir im Feuer: Du kommst hier getroffen werden und da, und so bin ich immer bei meinem Hauptmann gewesen. Als es hieß: „Leute vor!“ um Hindernisse zu zerstören, und der Hauptmann mich neben sich sah, rief er: „Gut! Bleiben Sie mir immer vorn!“ Plötzlich bekamen wir von einem Busch von rechts ein lebhaftes Feuer. Hinwerfen und das Feuer erwidern, war das Werk eines Augenblicks. Dann ging es mit aufgezogenem Seitengewehr und

### Gurra zum Sturm

die Anhöhe hinan. Mein Vorder- oder richtiger Nebemann fiel und rief mit, ich wieder auf und vorwärts, aber meine Leute hatte ich verloren. Wir waren nun zwischen zwei Forts, Lüttich lag zu unseren Füßen. Von den Forts konnten wir nun beschossen werden. Lüttich liegt in einem Tal, und die ganze östliche Seite von der Anhöhe hatten wir besetzt. Da ich immer mit den Offizieren vorne war, als wir langsam die Anhöhe hinabstiegen, wobei wir natürlich mehrfach Feuer erhielten, fragte mich ein Offizier nach meinem Regiment. Als ich ihn kurz darauf bat, mich seiner Truppe anschließen zu dürfen, sagte er, es wäre eine Ehre für ihn, wenn ich mit ihm ginge. Als ich das später meinem Hauptmann erzählte, sagte er, daß werde er mir nicht vergessen. So zogen wir singend in die Stadt hinein. Kein Mensch zeigte sich. Die Fenster standen offen zum großen Teil, und Rissen lagen auf den Fensterbänken usw., und auf den Straßen waren Holzstapel in Brand gesetzt. Das alles fiel mir auf, denn die Rissen waren die schönsten Genesungsanlagen. Als wir nun halb in der Stadt waren, brach auch richtig ein

### furchtbares Feuer aus allen Fenstern

los, und wir mußten schnell zurück. Auch ich bekam einige kleine Geschosspitter in das Knie. Das beiliegende Stücken habe ich mir gestern aus dem Knie geholt. Bis wir die Anhöhe wieder erreichten, waren wir unter Feuer. Hier traf ich meinen Hauptmann, der mir erkant die Hand reichte, als er mich wieder sah. Nun lagen wir, ein kleiner Haufen, auf dem Berg, abgeschnitten von jeder Verbindung nach rückwärts, so daß, als auch die feindliche Artillerie das Feuer auf uns begann, unser Führer sich ergeben mußte. Wir paar Mann wurden ohne Gewehr und Tornister durch die Stadt in das Gefängnis gebracht. Die Nacht haben wir trotz des Geschützfeuers vor Ermüdung geschlafen. Freitag, den 7. August, öffnete sich plötzlich unsere Zellentür, und ein preussischer Generalstabs-offizier befreite uns. Er verkündete uns, daß die Stadt in deutschem Besitz wäre, vor allem die Zitadelle. Wir sitzen seit gestern darin, und wenn die Belgier sie wieder haben wollen, bekommen sie ihre eigene Munition zu kosten, denn wir haben genug davon erobert. Ich werde sehr oft als Dolmetscher verwendet.

### „Goeben“ und „Breslau“ bei der Arbeit.

Die Beschießung von Bona und Philippeville.

Aus Messina kommen höchst interessante Nachrichten über das Bombardement der französisch-algerischen Hafenorte durch unsere Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“.

Am 5. August, früh 7 Uhr, so schreibt der Mitarbeiter eines italienischen Blattes, fuhr am Kap Beloro der deutsche Kreuzer „Breslau“, der nach hierher gelangten Berichten gestern früh die algerischen Küsten bei Bona bombardiert haben soll, in die Straße von Messina ein. An Bord des Schiffes, wohin ich mich mit einigen Kollegen begab, herrschte eine fieberhafte Tätigkeit; Offiziere und Matrosen arbeiten gemeinsam, um Tausende von Metallkugeln in Ordnung zu bringen. Der Kreuzer ist heute nacht mit Vollampf gefahren, und seine Schornsteine tragen die Zeichen der hohen Temperatur, zu der die Kessel gelangt sind. Kurz darauf kam der

Kreuzer „Goeben“, neben ihn legte sich der deutsche Dampfer „General“, der vorgefeuert herangezogen worden war, um die Kreuzer mit Kohlen zu versorgen. An Bord des Kreuzers „Goeben“ hat ein Journalist einen Offizier um Nachrichten über die Beschießung von Bona. Ich gebe die kurze Unterhaltung wieder. Der Offizier erklärte vor allem, daß auch Philippeville beschossen worden sei. „Gestern bei Tagesanbruch“, erzählte er, „war von unserem Konteradmiral verfügt worden, daß der Kreuzer „Breslau“ Bona und der Kreuzer „Goeben“ Philippeville zerstören sollte. Um 4 Uhr begann die Beschießung der beiden Hafenplätze. Philippeville wurde nach einstündiger Beschießung fast vollständig zerstört; unser Feuer wurde nicht erwidert, und wir entfernten uns, während die Stadt an mehreren Stellen brannte. Der Kreuzer „Breslau“ beschloß zur selben Zeit ein paar Schiffe, die sich im Hafen von Bona befanden; er bohrte sie in den Grund und entfernte sich, nachdem er noch einige Schiffe auf die Stadt abgegeben und das Kastell und ein paar Häuser zerstört hatte. Das Feuer wurde auch in Bona nicht erwidert. Die beiden Schiffe nahmen darauf die Richtung nach Nordwesten. Auf hoher See wurden wir von einigen englischen Kriegsschiffen gesichtet; sie gehörten unzweifelhaft zu der englischen Mittelmeerflotte, die gegenwärtig vor Malta konzentriert ist. Es wurde Befehl gegeben, daß die Maschinen mit Vollampf fahren sollten, und wir nahmen die Richtung nach Ihrer Stadt. Die englischen Schiffe suchten uns zu verfolgen, aber unsere Geschwindigkeit war größer, und wir entfernten uns immer mehr von den englischen Schiffen. Als dann die Nacht kam, sahen wir die Schiffe nicht mehr und wir konnten unsere Fahrt nach Messina ruhig fortsetzen.“ Der Journalist fragte: „Haben die englischen Schiffe keinen Schuß abgefeuert?“ — „Nein, keinen, denn wir waren außer Schußweite und fuhren mit außerordentlicher Schnelligkeit. Am Nachmittag manövierten die deutschen Schiffe. Inzwischen haben die Semaphore in der Nähe von Kap Spartivento eine Division englischer Schiffe gesichtet; diese Schiffe wollen den Feind offenbar außerhalb der italienischen Gewässer erwarten. Es heißt, daß auch auf der anderen Seite der Meerenge englische Schiffe den deutschen Schiffen den Weg verperren; nach den neuesten amtlichen Berichten ist der Durchbruch der deutschen Schiffe trotzdem gelungen. Vom 7. August an wird die Straße von Messina für sämtliche Kriegs- und Handelschiffe, für italienische so gut wie für ausländische, gesperrt. Gestattet ist dann nur die Durchfahrt für solche Schiffe, deren Bestimmungsort die Häfen von Messina, Reggio und Villa San Giovanni sind; die Durchfahrt kann aber auch dann nur am hellen Tage erfolgen.“

Auch bei dieser Gelegenheit zeigt sich wieder, wie gegenwärtig in Paris nach allen Regeln der Kunst gelogen wird. Französische Zeitungen verbreiteten nämlich ein offenbar in Paris selbst fabriziertes Telegramm aus Algier, nach welchem die beiden deutschen Kreuzer von der französischen Flotte gefangene und samt dem Kanonenboot „Panther“ in den Grund gebohrt worden seien. Natürlich von A bis Z gelogen.

### „... vom Feinde geläubert.“

Wie ein Jubelruf klingt es durch die deutschen Gänge: nach den für die deutschen Truppen so überaus erfolgreichen Gefechten von Mülhausen und Lagarde steht kein Franzose mehr auf deutscher Erde. Der Plan der Verbündeten, wie die Strauchritter über Deutschland von Osten und Westen zugleich herzufallen, ist an der Tapferkeit und Wachsamkeit der deutschen Truppen, an der Kaltblütigkeit und Voraussicht ihrer Führer zerschanden geworden. Wir haben ein Recht zum Jubeln; denn wenn wir auch wissen, daß die entscheidenden Prüfungen noch bevorstehen, daß es noch ungeheurer Anstrengungen und unermüdbaren Opfern bedarf, um die revanchelüsternden Franzosen und die barbarische Kofakenhorde niederzuringen, so hat uns doch die Mitteilung des Großen Generalstabs eine tröstliche Zuversicht gegeben: die kommenden Entscheidungen werden nicht auf deutschem Boden ausgefochten.

Mit der unerschütterlichsten Hoffnung auf Sieg begleiten wir unsere wackeren Truppen auf ihrem Vormarsch in Feindesland, weilen unsere Gedanken bei unserer Flotte, unserer jungen, noch unerprobten Flotte, die aber schon in diesen ersten Tagen den Beweis geliefert hat, daß sie den Gegner nicht fürchtet, der älter ist als sie, und dessen Zahl sie nahezu um das Doppelte übertrifft. Was bedeutet überhaupt in diesem Kriege eines Erdteils gegen zwei Nationen die Zahl! Der Herr der Heerschaaren, der Lenker der Schlachten war noch immer mit der Minderzahl, wenn sie das Recht verteidigte.

Und wo wäre jemals ein heiligeres Recht verletzt, wenn eine heiligere Sache wider wütende Feinde verteidigt worden. Wir sind zum letzten entscheidungsvollen Kampf herausgefordert worden durch Lüge, Verrat, Meineid und Vertragsbruch. Man hat uns dort getroffen, wo wir am verwundbarsten sind, in der Seele, die blindlings glaubt, hofft und liebt, und die noch von Freundschaft und Versöhnung träumt, wenn schon die feindliche Hand sich krampfhaft, die unsere Ideale erwürgen und die Altäre unseres Volkstums zertrümmern will.

Die Tage von Liban, Lüttich, Algier, Mülhausen und Lagarde haben die Gegner des Erdteils belehrt, daß sie im Irrtum waren. Der heimtückische Krämergeist Englands, die tölpelhafte Nachgiebigkeit Frankreichs und die kulturfeindliche Barbarei Russlands haben uns mit rechts- und links-überfall zu erdrücken gedacht; sie glaubten, die Armee von Weizenburg, Borth und Sedan sei heute eine schwächere und das Volk ein kleineres geworden. Eine

Armee hätten sie vielleicht mit Winter, Lärme und Uebermacht besiegen können. Aber der teuflische Plan muß an dem geschlossenen Widerstand eines ganzen Volkes scheitern.

Wir sind stark in dem Bewußtsein, der Gerechtigkeit zu dienen, die in uns lebt gleich einer göttlichen Kraft. Und diese Kraft hat in den ersten Tagen die Feinde in unsere Hand gegeben und wird nicht ermatten und erlahmen, bis alle Gegner ringsum vor der deutschen Urgewalt die Waffen senken. M. Denart.

#### Prähians Joffre.

Die Franzosen wollten uns bekriegen,  
Träumen schon von Ruhm und stolzen Siegen.  
Genral Joffre riß das Maul auf weit:  
„Elässer, jetzt kommt 'ne neue Zeit.  
Sah'n euch schmachten schon seit 40 Jahren  
In den Ketten nordischer Barbaren.  
Aber jetzt wird hier auf eurer Erden  
Alles wieder echt französisch werden.“

Raum tät Joffre dieses Lied vermehren,  
Nachten rechts und links die deutschen Felder.  
Bei Sagarde, Altkirch und Mülhausen  
Wie die Kruppschen Buderhüte sausen!  
Die Franzosen fangen an zu rennen,  
Machen Halt erst weit in den Wäldern.  
Sinter ihnen schallt's: Auf deutscher Erden  
Soll kein Franzmann je geduldet werden!  
Armin Stolpmann.

#### Kleine Kriegspost.

Berlin, 13. Aug. Der Kaiser empfing heute den früheren Reichskanzler Fürsten v. Bülow.

Berlin, 13. Aug. Das amtliche Zentralnachweissbureau des Kriegsministeriums erklärt, daß Anfragen betreffend die deutschen Verluste bei Bittich erst in einigen Tagen beantwortet werden können.

Berlin, 13. Aug. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angeordnet, daß für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen) Annahmestellen zu errichten haben.

Worms, 13. Aug. Heute nachmittag haben 700 französische Kriegsgefangene aus dem Elsass auf dem Transport nach dem inneren Deutschland die Stadt Worms passiert.

Baden-Baden, 13. Aug. Der Ehrenbürger der Stadt, Großkaufmann Hermann Stelken, hat der Stadtgemeinde zur Vinderung der Not während der Dauer des Krieges monatlich 10 000 zur Verfügung gestellt.

#### Telegramme und Drahtnachrichten.

Letzte Nachricht vom Wolff's Büro heute morgen 8 Uhr.

WTB Berlin, 16. Aug. Mit Rücksicht auf hier umlaufende Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, hat die italienische Regierung ihren Geschäftsträger in Deutschland beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der Geschäftsträger hat im Empfang dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese Ausstreuungen für unbegründet zu erklären.

WTB London, 16. Aug. Reuter-Meldung. Die Blättermeldung, daß Finnland ein Ultimatum an die Türkei gerichtet habe, sind unwahr.

WTB Rotterdam, 16. Aug. Der Schiffsverkehr zwischen Rotterdam-Harwich-London ist wieder hergestellt.

WTB Lemberg, 15. Aug. Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der Galizischen Grenze nehmen die Dispositionen der russischen Grenztruppen und der Kosaken immer größere Dimensionen an.

WTB Berlin, 15. Aug. Die ausländischen Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Die Deutschen bestanden eine Reihe von kleineren Gefechten siegreich. Eine russische Kavallerie-Division gefolgt von Infanterie gingen vor und steckten das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Margalowa in Brand. Sie sind heute über die Grenze zurückgegangen bei Mlatwa, während ein stehendes russisches Kavallerie-korps vor einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen ist. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme konnte bisher die deutschen Absichten beeinflussen oder aufhalten.

Ankunft von 4000 belgischen Kriegsgefangenen auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn

Münster, 15. Aug. Wie der „Münst. Anz.“ mitteilt sind auf dem Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn etwa 4000 belgische Kriegsgefangene eingetroffen. Sie werden zu Chauffierungsarbeiten verwendet werden. Unter den Gefangenen befinden sich 47 belgische Offiziere, denen gegen ihr Ehrenwort eine freihändige Behandlung zugestanden wurde, so zum Beispiel die Einnahme von Maßzeiten im Hotel. Ein französischer Offizier, der auf Patrouille bei Saarbörge gefangen genommen worden ist, weigerte sich, sein Ehrenwort zu geben. Er wird deshalb streng wie alle anderen bewacht.

#### Deutsche Kriegsgefangene in Fesseln.

Köln, 14. Aug. Ein aus Antwerpen zurückgekehrter Deutscher, der dort einige Zeit unter dem unbegründeten Verdacht der Spionage im Gefängnis gesessen hat, hatte Gelegenheit, im gleichen Gefängnis sieben deutsche Kriegsgefangene zu sehen, die an ihren Uniformen kenntlich waren. Die Leute waren an Händen und Füßen gefesselt und durch weitere Fesseln untereinander verbunden. Der Deutsche, der diese Schandtat berichtet, hat auf der Redaktion der „Köln. Bzt.“ seiner

Empörung Ausdruck gegeben, die von dem ganzen deutschen Volke geteilt wird. Man vergleiche damit die Nachrichten, die über die Behandlung von belgischen und französischen Gefangenen auf deutschen Bahnhöfen bekannt werden.

#### Warnung an das belgische und das französische Volk!

w Berlin, 14. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende

#### Deutsche Warnung an das französische und das belgische Volk!

Die Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß völlerrechtswidrig in Frankreich der Volkskrieg organisiert wird, indem Landesbewohner heimtückisch auf deutsche Soldaten schießen. Die deutschen Truppen haben Anweisung erhalten, jede feindselige Handlung der Landesbewohner mit schärfsten Maßregeln zu unterdrücken und durch standrechtliches Geschießen zu ahnden.

Frankreich ist allein verantwortlich für die Ströme von Blut, die eine solche Kriegsführung kosten werde. Die belgische Regierung habe trotz der aufrichtig gemeinten Anerbieten Deutschlands den Krieg gewollt und in dem Kampf in blutiger Zahlreiche Leute unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung am Kampf teilnehmen lassen, die auch auf grausamste Weise gegen Verwundete und Ärzte vorgegangen sind. In Antwerpen habe der Pöbel gegen Frauen und Kinder und deutsches Eigentum barbarisch gewüthet. Deutschland fordere vor der ganzen gesitteten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen. Um die deutschen Truppen vor der entfesselten Volksleidenschaft zu schützen, werde in Zukunft jeder nicht zur Teilnahme am Kampfe Berechtigter als Franktireur erkannt und sofort standrechtlich erschossen.

#### Eroberte Geschütze in Straßburg und Allenstein.

Berlin, 14. Aug. Vor dem Kaiserpalast in Straßburg stehen seit gestern nachmittag die vier ersten den Franzosen in der Schlacht bei Mülhausen abgenommenen Feldgeschütze, die von den Mannschaften unter dem Jubel der Bevölkerung eingebracht wurden. Ebenso stehen vor dem Generalkommando in Allenstein 4 eroberte russische Geschütze.

w Berlin, 14. Aug. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Die Beförderung von Vieh, Benzin, Benzol und landwirtschaftlichen Maschinen ist von heute ab auf den Eisenbahnlinien rechts des Rheins zugelassen, soweit Lokomotiven und Wagen zur Verfügung stehen und die Militärtransporte nicht gestört werden. Anmeldungen sind an die Versandverwaltung zu richten.

w Berlin, 14. August. In erhebender Einmütigkeit sind alle Kreise der Bevölkerung bestrebt, sich in irgend einer Weise für das bedrohte Vaterland nützlich zu machen. Dem Kriegsministerium gingen in dieser Beziehung zahlreiche Anerbietungen und Vorschläge zu. Es ist unmöglich, in jedem Falle sogleich eine besondere Dankagung ergehen zu lassen. Alle Beteiligten werden gebeten, sich vorerst mit dem Bewußtsein zu begnügen, daß jede Anregung geprüft wird. Auch die bloße Betätigung des guten Willens fördert die Sache des Vaterlandes, indem sie dessen unerschütterliche innere Einheit beim Ringen um den Erfolg kräftigt.

w Neustrelitz, 14. Aug. Die Großherzogin-Witwe, bekanntlich das älteste Mitglied des königlich englischen Hauses hat der hiesigen Garnison beim Feldgottesdienst ihre Grüße durch den Garnisongeistlichen übermitteln lassen. Der Geistliche führte dabei, wie die Neustrelitzer Landeszeitung meldet aus: Auch unsere ehrwürdige Großherzogin-Witwe hat ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß ihr treues landesmütterliches Gedenken hier bezeugt werde. Aus warmem Herzen bittet sie Gott, daß sein Segen alle tapferen Söhne unseres Vaterlandes geleite in den Kampf, der ihnen bevorsteht, und daß sie unter Gottes Schutz wohlbehalten heimkehren mögen.

w Wien, 14. Aug. Erzherzog Karl Franz Josef und Gemahlin haben 70 000 Kronen für das Rote Kreuz in Oesterreich-Ungarn sowie für die Familien der Einberufenen in Oesterreich-Ungarn und Bosnien gespendet.

w Monaco, 14. Aug. Entsprechend dem zwischen Frankreich und Monaco bestehenden Verträge sind die ausländischen Deutschen und Oesterreichisch-Ungarische Nationalität aus dem Fürstentum ausgewiesen worden.

#### lokales und Provinzielles.

Halver, den 16. Aug. 1914.

\* Diejenigen Militärpflichtigen, die sich am 17. und 18. ds. Mts. in Siegen zu stellen haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß für sie folgende Zugverbindungen bestehen:

|                  |               |
|------------------|---------------|
| Nb Halver        | 2,30 Uhr früh |
| Nb Schringhausen | 2,51 " "      |
| Nb Oberbrügge    | 3,01 " "      |
| Nb Brügge        | 3,15 " "      |
| Nb Hagen         | 5,01 " "      |
| Nb Hagen         | 5,09 " "      |
| Nb Siegen        | 11,05 " vorm. |

\* Die beim Neubau und bei der Unterhaltung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen beschäftigten Beamten und Arbeiter sind mit Ausweisarten versehen. Den Besitzern und Bewohnern der von der Reichs-Telegraphenverwaltung zur Aufstellung von Gestängen oder zur Einrichtung von Fernsprechstellen benutzten Häuser wird mit Rücksicht auf die Kriegslage wie auch im eigenen Interesse dringend empfohlen, den sich zur Ausführung von Arbeiten an den Fernsprechanlagen meldenden Beamten und Arbeitern den Zutritt zu den Dächern und Räumlichkeiten nur gegen Vorzeigung der von der Postverwaltung ausgestellten Ausweisarte zu gestatten. Sind die Personen nicht im Besitz solcher Karten, so sind sie durch die Polizei oder das Militär zunächst anhalten zu lassen.

\* Personenverkehr. Vom 16. ds. Mts. ab tritt auf verschiedenen Strecken des Eisenbahndirektionsbezirks Elberfeld ein neuer Militärlokalzugfahrplan in Kraft. Er wird durch Aushang bekannt gemacht. Die Durchführung des Fahrplanes ist von der militärischen Znan-

spruchnahme der Strecke abhängig. Reisegepäck kann nach Maßgabe des vorhandenen Platzes befördert werden. Der Fahrplan hängt im Schaufenster der Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers aus.

#### Deutsches Sanitätswesen im Kriege.

Von

Friedrich Guth.

Kranke und Verwundete vermehren sich mit dem Vormarsch der Truppen, zumal wenn die Zusammenstöße mit dem Feind sich in immer schnellerer Folge wiederholen, um die Entscheidung herbeizuführen. Die Sorge für Kranke und Verwundete ist natürlich eine wesentliche Aufgabe der Kriegsführung.

Der Krankendienst der Armee im Felde ist geregelt durch die Kriegssanitätsordnung vom 10. Januar 1878 und die Kriegsetappenordnung vom 8. September 1887. Der Friedensdienst wird erweitert durch Einrichtung zahlreicher neuer Feldstellen und sogenannter „Feldsanitätsformationen“, worunter man Feld- und Stappenlazarette, Lazarettreservdepots, Krankentransportkommissionen, Sanitätszüge usw. versteht. Ausübende Organe des Kriegssanitätswesens sind nicht nur das Militär-sanitätspersonal, also Militärärzte, Militärapotheker, Krankenträger usw., sondern auch die amtlich organisierten Gruppen der freiwilligen Krankenpfleger, wozu auch die Vereine vom Roten Kreuz gehören.

Die erste Hilfe im Gefecht wird von Hilfskranken-trägern ausgeübt, die auf ihren kreuzweise zusammengelegten, d. h. kunstgerecht verknöteten Händen die Verwundeten nach dem Truppenverbandplatz tragen, wo ihnen ein Notverband angelegt wird. Von hier aus werden die Verwundeten durch Krankenträger der Sanitätskompanie auf elastischen Tragen nach dem Hauptverbandplatz gebracht.

Sobald sich die Verwundeten an den Hauptverbandplätzen befinden, werden sie in zwei Gruppen geschieden, nämlich in transportierbare und nicht transportierbare Verwundete, d. h. in leicht und schwer Verwundete. Un-ausschiebbare Operationen werden sofort ausgeführt, und die leicht Verwundeten erhalten dann ein rotes, die schwer Verwundeten ein weißes Bandtäfelchen mit der Angabe, von welcher Art die Verletzung und welche Hilfeleistung bereits erfolgt sei. Dann erfolgt der Transport der Verwundeten nach den Feldlazaretten, die größtenteils in Gebäuden und nur ausnahmsweise in Zelten eingerichtet werden. Eine große Rolle spielen aber in den letzten Kriegen die transportablen Lazarettbaracken nach dem Döderschen System, die gleichfalls zur dauernden Behandlung der Kranken eingerichtet werden. Diese Döderschen Baracken, die aus einzelnen Wand-, Fußboden- und Dachtafeln zusammengeklappt sind und wie ein regelrechtes Haus mit Fenstern, Türen, Lüftungsöffnungen usw. versehen und mit allen für die Krankenpflege erforderlichen Einrichtungen ausgestattet sind, können je nach Erfordernis mit dem Borrücken der Armee auseinander genommen und an jeder geeigneten Stelle wieder aufgebaut werden.

Mit dem Borrücken der Truppen werden die Feldlazarette in Kriegslazarette verwandelt, womit sie unter die Verwaltung der Etappeninspektionen kommen. In den Kriegslazaretten beginnt die sogenannte „Krankenzerstreuung“, d. h. die Verwundeten werden nach weiter rückwärts gelegenen Lazaretten und Heilstellen befördert. Die leicht Verwundeten kommen nach den Krankensammelstellen und von dort, je nach den besonderen Umständen, nach den Stappenlazaretten oder in die Krankenzüge, durch welche sie in die Heimat befördert werden.

Das gilt aber nur von Verwundeten und Kranken, die sich in einem Zustande befinden, der eine normale Beförderung auf den Stäben der Wagen gestattet. Die Kranken, die nur liegend befördert werden können, und die Schwerverwundeten, deren Zustand besondere Lagerungs-vorrichtungen verlangt, werden in den zweckmäßig eingerichteten Sanitäts- oder Hospitalzügen befördert. Ein vollständiger Sanitätszug besteht aus 38 Wagen; davon sind 24 Krankenwagen, 2 Küchen- und 2 Vorratswagen usw. Jeder Zug besitzt sein ständiges Sanitätspersonal, für das natürlich auch angemessene Räume im Zuge vorgesehen sein müssen.

Es ist bei weiten Entfernungen unmöglich, die Kranken und Verwundeten ohne Unterbrechung zu transportieren, zumal in Kriegszeiten auch noch besondere Verkehrs-schwierigkeiten hinzukommen. Es werden deshalb längs der Bahnlinien nicht nur Erfrischungs- und Verpflegungs-, sondern auch Verbands- und Übernachtungsstationen eingerichtet. Sind die verwundeten und kranken Soldaten in die Heimat gelangt, so muß auch hier in umfassender Weise für ihre Aufnahme gesorgt sein. Diesem Zwecke dienen die Reservelazarette. Für diesen Zweck stehen natürlich in erster Linie die Garnisonlazarette zur Verfügung. Aber es werden gleich bei Beginn des Krieges auch neue Lazarette eingerichtet, die man zum großen Teil den Vereinen und der privaten Bohlthätigkeit verdankt. Die Fürsten sowie reiche Privatleute lassen es sich nicht nehmen, ihre Schlösser, Landhäuser usw., die ja während des Krieges meist leer stehen und von niemandem besucht werden, für die Pflege der Kranken herzugeben.

#### Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

#### Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

#### Personenverkehr.

Vom 16. ds. Mts. ab tritt auf verschiedenen Strecken des Direktionsbezirktes ein neuer Militärlokalzugfahrplan in Kraft. Er wird durch Aushang bekannt gemacht. Die Durchführung des Fahrplanes ist von der militärischen Znan-

Reisegepäck kann nach Maßgabe des vorhandenen Platzes befördert werden.

Königliche Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld.